

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

5.1.1873 (No. 4)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

4.

Preis 1 fl. 10 kr. 1. durch die Post bezogen
2 p. od. v. vierteljährlich.

Sonntag 5. Januar

Verantwortlicher: Die redigirte Redaction oder deren
Verwalter

1873

Bestellungen auf unser Blatt werden fortwährend von allen Postanstalten und Landpostboten angenommen.

* Zur päpstlichen Allocution.

Obige Ueberschrift bildet seit einigen Tagen so ziemlich überall das Thema aller großen und kleinen, aller mehr oder minder leitartikelfürstigen Blätter. Aber das Ergößlichste an der Sache ist, daß der preussischen Preßpolizei sowohl die Kundgebung des hl. Vaters wie die darüber angestellten Reflexionen der Blätter fast gleich lästig zu fallen scheinen und daher der ungewöhnliche Eifer, mit welchem die Confiscationen von einem Ende Preußens bis zum anderen in Scene gesetzt werden. Es ist sonnenklar, Angesichts der sich überstürzenden kopflosen Hast, mit welcher die polizeilichen Maßregelungen betrieben werden, daß man eine solche energische Kundgebung des Oberhauptes der katholischen Kirche nicht erwartet hatte und daß man daher im ersten Augenblicke nichts Besseres und Eiligeres zu thun wußte, als daß man zu Confiscationen schritt. Es ist ein wahrhaft erheiternder Anblick, zu sehen, wie man heut zu Tage noch, sogar in dem Staate, dem vorzugsweise die Intelligenz angehört, so vielfach in den Regionen der höheren Polizei vermeint, ganze Stücke der Weltgeschichte — denn dazu gehört doch die päpstliche Allocution — confisciren zu können in einer Zeit, die durch ihre großartigen Verkehrsmittel und ihre Alles umspannende allgemeine Oeffentlichkeit jeder Geheimthuerei wie jeder Unterdrückung öffentlicher Kundgebungen aufs Unzweideutigste spottet. Vollends aber war die Art wie man dabei zuwege ging, so unglaublich inkärrisch, und ist wieder ein Zeichen für die vollkommenste Ueberraschung einer höheren Polizeiwissenschaft, daß alle Welt ohne Rücksicht auf Parteistellung das helle Lachen nicht verheizen kann. Erst hat man auf eine Denunciation des frühstückbegnadeten „Onkel Spener“ im Osten der Monarchie und in Frankfurt beschlaggenommen, die andern, insbesondere die Berliner Blätter aber, frei ausgehen lassen; dann hat man die „Germania“ confiscirt, weil sie die anstößige Stelle der päpstlichen Allocution nochmals in einen Leitartikel verwebt zum Abdruck brachte, als ob — o bewundernswerthe Logik! — das was das erste Mal als straflos erschienen war, das zweite Mal strafwürdig werden könnte, obgleich es das Nämliche geblieben ist! Und jetzt vollends confiscirt man kraft dieser und anderer Logik nach allen Seiten so munter und lustig drauf los, daß es

eine helle Freude ist. Am Spassigsten aber ist es, daß jetzt sogar der nämliche „Onkel Spener“, der die Staatsanwälte zum Confisciren herausgefordert hatte, selbst diesen Parzen verfallen mußte! Und daß das was dem „Onkel“ noch nie passiert ist, auch noch am Neujahrstag ihn treffen mußte!

So ist es gekommen, daß die Presse, die mit einem Petergeschrei gegen die päpstliche Allocution begonnen hatte, jetzt den Spieß gegen die eigene Regierung umkehrt und aus einer Kehle gegen die üble Behandlung protestirt, die selbst den Blättern zu Theil geworden sei, die ja die bittersten Feinde des Papstes und seiner Kundgebungen seien und die sich gerade hätten anschicken wollen, mit aller Behebenheit ihrer Kraftausdrücke über den Papst herzufallen! Auch die hochweise „Köln. Ztg.“ ist sehr verstimmt über das Verfahren der Polizei und meint, diese Maßregeln müßten es der gesammten liberalen Partei von neuem nahe legen, im nächsten Reichstag die Regierung um die Vorlegung des verheißenen deutschen Preßgesetzes zu mahnen. Am bezeichnendsten äußert sich aber die „Nationalztg.“ in folgender Excursion:

„Was in aller Welt sollen diese Maßregeln bedeuten? Eine „Kriegserklärung“ soll die päpstliche Allocution sein und den Kriegszustand zwischen Deutschland und dem Papst signalisiren! Aber wo und zu welcher Zeit ist es verboten gewesen, Kriegserklärungen zu veröffentlichen? Sind im Juli und August 1870 die französische Kriegserklärung nicht nur, sondern auch alle die offiziellen Schmähungen über den König und Bismarck von Louis Napoleon, Rouher, Schneider und wie jene französischen Beamten- und Preßlataien alle heißen, nicht sämmtlich veröffentlicht und sogar recht nachdrücklich dem Volke zu Gemüthe geführt worden, um die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Sache zu erwecken und zur Entrüstung und zum Kampfesmuth zu entflammen? Und jetzt will man die Curie durch die Volksvertretung und unter dem Beifall des Volkes bekämpfen, und das Volk soll nicht einmal erfahren, was denn eigentlich der Papst gesagt hat? Hält die Regierung oder die Polizei das Volk für Kinder oder für Narren, daß sie zu solchen Maßregeln greifen? Und stopft nicht die Regierung der unabhängigen Presse durch solche Maßregeln den Mund in dem Augenblicke, wo sie ihre Bundesgenossenschaft aussuchen und ihre Erörterungen ihr erwünscht sein sollte? Wir z. B. werden uns jetzt sehr besinnen, ehe wir die päpstliche Allocution als Majestätsbeleidigung bezeichnen: würden wir dadurch doch nur das Material zusammentragen, um die Ver-

urtheilung, sei es unserer Zeitung, sei es anderer Blätter, welche die Allocution gebracht haben, herbeizuführen.“

Uns scheint der ganze Vorgang in dem Satze des eben erwähnten Blattes zu gipfeln: „Das Volk soll nicht einmal erfahren, was denn eigentlich der Papst gesagt hat.“ Die „Nationalztg.“ würde es darnach allerdings beklagen, wenn das Volk ihren Wichtigen nichts davon erfähre, was der Papst dem Reich mit der kath. Kirche beginnen. Es gibt aber auch noch ein Volk anderer Richtung, und das sind die Katholiken, bei denen es die Regierung für ein Unglück zu betrachten scheint, wenn sie erfahren würden, daß das Oberhaupt ihrer Kirche in einer Sprache, die sie verstehen, weil sie das verzwickte diplomatische Kauderwälsch bei Seite wirft, offen heraus sagt, daß die Verfolgungen gegen die Kirche selbst vorhanden seien und daß also die Versicherungen derer, die allerlei gegentheilige Behauptungen aufstellen, die den Thaten nicht entsprechen, keinen wahren Werth hätten.

Man sagt, daß nach dieser Allocution die Maßnahmen der Regierung auf kirchlichem Gebiete eine noch erstere Gestalt annehmen würden als bisher; möglich wäre das schon. Allein bald wird man sich fragen müssen, was denn überhaupt noch zu thun übrig bleibt? Möglich aber auch, daß man sich an maßgebender Stelle doch noch eines Besseren besinnen wird und daß man sich endlich über darüber klar werden müssen, daß man es nicht mit einem preuß. Oberconsistorialrath oder Superintendenten oder etwas der Art zu thun hat, von dem man allerdings eine solche Sprache, wie sie das Oberhaupt der kath. Kirche führt, nicht zu gewärtigen haben wird. Der Herr Oberconsistorialrath würde, wenn ihm Etwas Verfolgung der Kirche zu sein scheint, sein Heil in den Stylproben submissiver Eingaben ohne Zweifel zu suchen sich gedungen fühlen, — das Oberhaupt einer Univerfalkirche aber wird, wenn es von gerechtem Zorn erfüllt ist, auch seiner Entrüstung einen seiner Stellung conformen Ausdruck zu geben wissen, auch ohne zu Beleidigungen des Kaisers seine Zuflucht zu nehmen, von denen nur die boshafteste Lüge behaupten kann, daß sie in der Allocution vorhanden seien.

Deutschland.

× Aus dem Kreise Karlsruhe, 2. Jan. Die Vorfälle zu Lippstadt in Folge der Anwesenheit des altkatholischen Wanderpredigers Michelis werden

Verchiedenes.

(Lebenslauf eines „Gründers.“) Ueber das Vorleben des kürzlich verhafteten Dachauerbank-Inhabers Grafen Friedrich von Holstein wird der „D. Z.“ aus München geschrieben: „Derselbe gehört einem der ersten Adelsgeschlechter Bayerns an, hat es aber durch seine Lebensführung dahin gebracht, daß sich seine Familie gänzlich von ihm losgesagt hat. Als Lieutenant wegen charakterwidrigen Verhaltens entlassen, sank er in der Folge immer tiefer. Einer seiner nächsten ritterlichen Streiche bestand darin, daß er eine Münchener Tröbldochter, die einige tausend Gulden besaß, umgarnte und ihre Liebe in dem Maße zu gewinnen wußte, daß ihr ganzes Vermögen nach und nach in seine Tasche wanderte. Durch den Umgang mit ihm sank auch das Mädchen von Stufe zu Stufe und gelangte schließlich dahin, daß sie in einen Meineids-Proceß verwickelt und in Folge schwurgerichtlichen Urtheils einer Strafanstalt überliefert wurde. Schon im vergangenen Winter scheint die Bethörte nicht mehr in der Lage gewesen zu sein, ihren gräßlichen Geliebten genügend mit Geld zu versehen. Denn er schloß eine andere Liaison mit einer hübschen rothhaarigen Dirne, die zwar von Hans aus auch keine Mittel hatte, aber durch ihr Herumstreunen so viel erwarb, daß für den hochadeligen Liebhaber auch Einiges abfiel. Ueber dieses Verhältniß sei nur noch erwähnt, daß sich Holstein dabei als Louis bestens qualifizierte. Ein verruchter Plan, mittelst dessen der entartete Graf eine reiche Frau zu bekommen gedachte, war zwischen ihm und dem Chef der nachmaligen Dachauer Bank-Firma „Herb

und Comp.“ ausgeheckt worden. Herb hatte nämlich das Gut Engelskirchen bei Köppling in Niederbayern um mehr als 100,000 fl. gekauft, als Anzahlung am Kaufschilling aber dem Verkäufer nichts als schlechte Hypotheken gegeben. Nachdem er dieses Besitzthum durch Abholzung aller dazugehörigen Waldbestände und Fällen der Obstbäume, sowie Wegschaffung alles nicht nied. und nagelfesten Inventars zu einer Wüstenei gemacht hatte, verkaufte er es zu oben bezeichnetem Zwecke an Holstein, den jedoch auch dieser Grundbesitz nicht zu seinem Ziele zu führen vermochte. Zu sehr ungünstiger Zeit, als bereits der Sturm gegen die Spigeder'sche Bank begonnen und die Regierung ihre Warnungen veröffentlicht hatte, errichtete Graf Holstein seine Dachauer Bank, mit welcher er gleichzeitig ein Bordell eröffnete. Als er genöthigt war, seine Geschäfte einzustellen, hatte er erst 3000 fl. zusammen gebracht. Wie bereits mitgetheilt, wurde er dieser Tage mit noch zwei Genossen, welche der edlen Classe der Louis angehören, unter dem Verdachte des betrügerischen Bankrotts und des gemeinen Betruges gefänglich eingezogen.“

(Romantisch.) Die Newyorker Zeitungen enthalten folgende Erzählung einer in unserm praktischen Jahrhundert nicht oft vorkommenden Liebesgeschichte. Capitän Charles Vincent segelte im Jahr 1843 von Boston nach Calcutta und ließ in einer ruhigen Stadt in der Nähe von Banger, im Staate Maine, eine 18jährige Braut zurück. Beinahe ein Jahr verging, und nichts wurde von dem Schiffe, den Officieren und der Mannschaft gehört. Jahre kamen und gingen, Hunderte von Indiensfahrern ankerten in amerikanischen Häfen, aber niemals kam eine Nachricht über den Verbleib

des Schiffes „Laura Sheldon.“ Die Braut blieb inzwischen ihrem Liebhaber treu und wies alle Anträge, mochten sie noch so vorthelhaft sein, standhaft zurück. Die Anträge häuften sich, denn die Dame war nicht nur wohlhabend, sondern auch sehr gebildet und wohlgezogen. Sie wartete 29 Jahre und verlor nicht einen Augenblick die Hoffnung, daß ihr Bräutigam einst zurückkehren werde. Am 15. September vorigen Jahres erhielt ihre greise Mutter einen Brief mit dem Poststempel Liverpool und der Schreiber des Briefes war kein anderer als der Capitän Charles Vincent, jetzt ein Mann von 54 Jahren. Er fragte an, ob ihre Tochter noch lebe und unverheirathet sei, in welchem Falle er sofort nach Amerika kommen werde. Die Mutter beantwortete umgehend den Brief und verheimlichte inzwischen ihrer Tochter den Vorfall. Am 1. December erschien Capitän Vincent im Hause seiner treuen Braut. Seine Geschichte würde einen Band füllen können. Die „Laura Sheldon“ litt Schiffbruch im indischen Ocean, und nur der Capitän und ein Matrose wurden gerettet. Nachdem sie zwei Tage auf einer Flosse mit den Gefahren der See zu kämpfen gehabt hatten, wurden sie von einer nach China bestimmten Brigg aufgenommen. In einem der chinesischen Seehäfen lebte der Capitän Jahre lang als Buchhalter in einem englischen Kaufmannshause. Von dort aus schrieb er mehrere Briefe, erhielt jedoch nie eine Antwort. Allmählich sammelte er ein Vermögen und hat jetzt ein bedeutendes Geschäft in China, wohin er mit seiner Gattin nach einigen Monaten zurückkehren wird.

von der liberalen Presse auf's Schärfste verurtheilt und mit der allzeit vorhandenen, rühmlichst bekannten „sittlichen Entrüstung“ übergossen unter Anfügung des frommen Wunsches, daß die ausgetheilten Säbelhiebe auf die Häupter der intellectuellen Urheber hätten fallen mögen! Wenn die jervilliberalen Presseorgane zur Zeit, wo bei dem kath. Wandercasino in Mannheim die Knüppelhiebe durch die aufgestachelten Pöbelmassen an die wehrlosen und friedlichen Katholiken abgegeben wurden, nur die Hälfte ihrer jetzigen Entrüstung über die Lippstädter Vorgänge kund gemacht hätten, so wäre dies wenigstens doch einigermaßen eine Verurtheilung der schändlichen Bäuberei gewesen, allein weit davon entfernt, — man hing im Gegentheil den Mannheimer Brutalitäten das liberale Mäntelchen um und erklärte sie als einen auf gesunder Anschauung ruhenden Massenprotest gegen ultramontane Bestrebungen. [Ein Heidelberger Blatt richtete damals an die Bewohner der intelligenten Universitätsstadt die Frage, wann sich wohl auch dort eine ähnliche Kraftäußerung gesunden Volksthum zeigen werde! Der Werth des jetzigen liberalen Aufbrausens der Katholiken zu Lippstadt ist darum nach vorgenommener Reduction gar nicht weit her. Die Mannheimer Bourgeoisie, als die intellectuelle Urheberin, ließ anno 1865 nach geschehener öffentlicher Aufforderung durch besoffene Spanner und Lademschwengels ultramontanes „Schwarzwild“ ausbauen; die Lippstädter dagegen machten Crawlall gegen „altkatholisches Schwarzwild“, ohne erst auf das Sturmblasen dritter intellectuellen Urheber zu warten. Wollten wir letztere Vorfälle durch eine liberale Brille betrachten, so könnten wir sagen, sie sind nur ein auf gesunder Anschauung ruhender Massenprotest gegen altkatholisches Schwindeln. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Lippstädter Excesse noch von keinem kath. Blatt schön gefärbt worden sind; daß aber die liberale Presse mit wahrem Wuthschreien über diese herfällt, während sie die gegen Katholiken verübten Rohheiten zu rechtfertigen sucht, ist eine jener hervorstechenden liberalen Charakterlosigkeiten, an die wir schon längst gewohnt sind.

Neudingen, 2. Jan. Die Thatsache, daß in unserm Orte durch die Bemühungen des Hrn. Kaplaneiverweisers Härringer auf die „Freie Stimme“ abonniert wurde und daß er vor schlechten Kalendern warnte und gute zu verbreiten suchte, hat die Gensdarmrie von Donaueschingen her in Alarm gesetzt, die darüber bei den Leuten Erkundigungen wiederholt eingezogen. Die Gensdarmrie ist zur Zeit viel beschäftigt: in Eugen, Gailingen, Marldorf, Mäggingen, Sipplingen, Wordingen und wie die Orte alle heißen, mußte sie die kath. Versammlungen überwachen, in Hagnau die Predigten des Dr. Hansjacob, in Leipsperdingen die Mission und nun in Neudingen fahndet sie nach Kalender und „Freie Stimme.“ (Fr. St.)

Ulm bei Nenzen, 2. Jan. Die Recursverhandlung in Anlagefachen gegen den früheren hiesigen Pfarverweiser Kreuzer wurde vom 24. Dec. auf den 14. Jan. d. J. vertagt und wird also bald in Erledigung kommen. Eine Reihe ganz neuer Zeugen wird hoffentlich ein anderes Urtheil herbeiführen können. (A. f. St. u. L.)

§ Von der Dos, 1. Jan. Wie man im bestrengten Staate dießseits des Oceans auch in die Kultusangelegenheiten des kath. Volkes mehr und mehr hineinzueregieren versteht, davon ein Exempel. In manchen Gemeinden unserer Gegend besteht noch der uralte Gebrauch, am Gedächtnistage des hl. Apostels Johannes Wein zu segnen und an die Gläubigen zum Genuße in der Pfarrkirche auszuthellen. Zu letztem Zwecke geschah die Anschaffung von jeher unbeanstandet aus der Gemeindefasse. Damit hat es nun ein Ende. Bei der letzten Rechnungsabhör erhielten die Gemeinderäte Seitens der Amtsrevidenten die kategorische Weisung, diese Posten nicht mehr in Vorlage zu bringen, andernfalls er ihrem Privatbeutel zur Last falle. Wo also nicht anderweitige Hilfsquellen zu Gebot stehen, muß auch diese altherwürdige Ceremonie dem kirchenfeindlichen „Liberalismus“ zum Opfer fallen. In gleicher Weise wurden auch die üblichen Vergütungen für Kirchensänger, Fahnenträger u. s. w. bei auswärtigen Bittgängen für die Zukunft untersagt. Wie herrlich reimen sich zu diesem vieladministrirenden Bureaokratismus die „liberalen“ Phrasen von der Freiheit und Selbstständigkeit des Volkes, wenn dasselbe nicht einmal so viel Verfügungsrecht über seine Gemeindefassen hat, um die geringen Kosten für die uralten und ihm lieb gewordenen religiösen Gebräuche bestreiten zu können, und wie sehnsüchtig mag es bald nach der „finsternen Reactionszeit“ zurückschauen? Selbst „li-

berale“ Schreier hörte man über obige „Nergelien“ sich unwillig äußern, und dem armen Amtsrevidenten die ganze Schuld zumessen, — die guten Tröpfel sie haben scheint's Bolandens „Russisch“ noch nicht gelesen.

§ Von der Saalbach. In dem Monatsblatt des bad. Vereins für Bienenzucht vom Monat December v. J. ist ein Artikel „Geschichte der Biene“, unterzeichnet von Wilhelm Hartmann. Dieser Gelehrte schreibt dort: nach Einführung des Christenthums sei auch die Bienenzucht in den Dienst der Kirche getreten. Diese habe den Honig als eine „lautere Himmelspeise“ angesehen und denselben gebraucht, um den herben Landwein, „den die geistlichen Herren keineswegs verschmähten“, zu versüßen. Natürlich! Gelehrte Herren trinken nur Wasser, höchstens Kaffee. Im Mittelalter, heißt es dann später, seien große Quantitäten Wachs aus Deutschland über Hamburg nach Spanien und Portugal gegangen, „wo die Klöster jeder andern Erleuchtung und Aufhellung feind, eine schwere Menge Wachslichter brauchten.“ Ja, ja, die bösen Klöster haben alles Wachs verbrannt; man merkt's, Hr. Hartmann ist nur ein Kerzenlichtlein geblieben.

Item: wir sehen, daß gewisse Leute nicht einmal einen Bienenartikel schreiben können, ohne den geistl. Stand und die Institutionen der Kirche anzuschwärzen. Wir waren bisher der Ansicht, der Bienenverein und die Bienenzucht wären ein ganz neutraler Boden. Indessen sind wir überzeugt, der Vorstand Hr. Huber werde mit Rücksicht auf diejenigen Mitglieder des Bienenvereins, welche dem geistlichen Stande angehören, diese ebenso unnötigen wie dummen Ausfälle nicht mehr dulden.

Ein Bienenvater.

© Aus Baden, 2. Jan. Die „A. N. B.“ brachte unlängst einen Artikel „vom Rhein“, die Militärgeistlichkeit in Deutschland betreffend, welcher einige Verstöße gegen die Wahrheit enthält, und nur darauf berechnet scheint, daß eine Erwiderung hervorgerufen würde. Zu letzterer sind wir nicht befugt, aber eine thatsächliche Berichtigung glauben wir hiermit geben zu dürfen. In Münster am Stein kamen im Juni zu fällig vier, nicht sechs Militärgeistliche zusammen, darunter waren nicht zwei von Mainz und gar keiner von Straßburg, wie die Augsburgerin sagt. Jen: Broschüre, als Manuscript gedruckt, ist nicht unterdrückt worden, sondern befindet sich in den Händen aller derer, die sich für die Sache interessieren.

* Von der badisch-heßischen Grenze wird dem „Pfälzer Boten“ geschrieben: „Wie man den Lehrschwestern in Munzingen, Steißlingen, Hugstetten und andern Orten ihre Lehrthätigkeit unter sagt hat, so hat die Regierung nun das Gleiche gethan mit der Schule auf der Spiegelmanufaktur Waldhof. Bereits am 31. Oct. wurde der dortigen Schwester René von Seite der Fabrikdirection ein Erlaß obigen Betreffs eröffnet. Allein weil die Verhältnisse der Schule auf einer Fabrik ganz andere sind als in einer geordneten Gemeinde, weil ein Lehrer der französischen Sprache vollständig mächtig sein muß, und der wohl sehr schwer zu finden ist für den Waldhof; weil zudem der Staat sich bisher nie in diese Schule gemischt, der Kreisschulrath dieselbe nie prüfte, die Schule als Ausnahmsschule galt, so hat man eine Deputation nach Karlsruhe geschickt, welche bewirken sollte, in diesem Falle von der Strenge des Gesetzes Umgang zu nehmen. Die Antwort ließ beinahe zwei Monate auf sich warten. Endlich am 29. Dec. theilte das Bezirksamt Mannheim im Auftrage des großh. Ministeriums mit: dem Gesuche um Belassung der Schwester in der Mädchenschule zu Waldhof könne keine Folge gegeben werden, und das Gesetz lasse auch hier keine Ausnahme zu. So ist nun die genannte Schwester genöthigt, wieder nach Straßburg in's Mutterhaus zurückzukehren, aber als Lohn für ihre fast sechsjährige Wirkksamkeit wird sie mitnehmen die Achtung und Liebe aller Eltern, auch der Protestanten, den Dank und die Anhänglichkeit der ganzen weiblichen Jugend und das Bewußtsein treuerfüllter Berufspflicht!“

Aber in Hambrücken, fügen wir bei, ist der Oberschulrath wegen einer Lehrkraft in so großer Verlegenheit, wie Figura seines Erlasses gezeigt hat, daß er irgend Jemand, der etwas schreiben und lesen kann, zum provisorischen Lehrer sucht. Dieser Erlaß hätte zu keiner Zeit gelegener kommen können, als zu der, wo man die Schulschwestern vertrieb! Wäre die Sache nicht gar so ernst, so könnte man über den Hambrücker Vorfall von Herzen lachen.

München, 2. Januar. Der Director des obersten Gerichtshofes, Steppes, ist gestorben. Das Gesuch hiesiger „Alt Katholiken“ um Ueberlassung der Studien-

kirche wurde von der Staatsregierung nicht genehmigt. (P. Stg.)

✓ Mainz, 2. Jan. Etwa 1600 Rekruten aus Elsaß-Lothringen, von denen 300 hier bleiben sollen, sind heute hier bei den Bürgern einquartiert worden.

Berlin, Ende Dec. Die „Allgem. Evangel. Kirchenzeitung“ erläßt aus unserer Reichsmeiropole beim Jahresschluß folgenden Nothruf: „Die Zukunft wird immer trüber. Denn die Kirche wird immer mehr zur Staatsgefängenen. Der unglückselige Kampf mit der römischen Kirche, in den man schon so tief sich hineinbegeben hat, vollzieht seine verhängnißvollen Konsequenzen auch für unsere Kirche. Die neue Falsche Gesetzgebung stellt ein Gesetz um das andere in Aussicht, welches die evangelische Kirche nicht minder, ja noch mehr in Bande schlägt, wie die römische. Und wir haben nicht gehört, daß bei allen diesen Gesetzen, sowohl bei den bereits veröffentlichten als bei den in Aussicht stehenden, obgleich sie die Kirche auf's allertiefste berühren, der Oberkirchenrath gehört worden wäre. Eine größere Mißachtung der Kirche ist gar nicht denkbar. Und die Gesetze selbst behandeln die Kirche, als wenn sie ein gemeinschädliches Institut wäre und nicht vielmehr berufen, auch dem Staat zu helfen in der Erfüllung seiner Aufgabe. Und doch werden die sittlichen Zustände bei uns von Tage zu Tage bedenklicher und fordern die ganze Arbeit und Kraftentfaltung der Kirche heraus. Aber während sie heute nöthiger wäre als je, schränkt man ihre Wirksamkeit immer mehr ein, um sie unschädlich zu machen. Wir sind in statu captivitatis Babylonicae (im Zustand der babylonischen Gefangenschaft). Wird ein Retter erscheinen, der uns frei macht?“ Sehr interessant sind die Enthüllungen der „Kirchenztg.“ über das, was in kirchlichen Fragen hinter den Coullissen gespielt hat. Bismarck habe sich, sagt sie, für die Gedanken Dr. Fabri's, d. h. für provincielle Gestaltung der protestantischen Landeskirche mit selbstständigen Consistorien für den Wegfall des bisherigen Oberkirchenrathes u. s. w. erklärt; demgemäß entsprechende Weisungen gegeben und auch dem Könige in diesem Sinne Vorträge gehalten. Der Versuch blieb erfolglos. Der König ist innerlich gebunden durch die Unionspolitik seines Hauses. Er argwöhnte Gefahr für den Bestand der Union. Und es gelang Andern, ihm jene Gedanken als unionsgefährlich, vielleicht auch sie dem Kronprinzen als antinational kirchlich darzustellen. Kurz Bismarck erklärte ärgerlich, er müsse diese kirchlichen Dinge nun laufen lassen, wie gewisse Kreise sie am Bande haben. Das Resultat war der Sieg der centralisirenden Richtung, d. h. der absorptiv unionistischen. . . . „In diesem „unionistischen Sinne“ bereitet man nun neue Synoden vor, und die Kreisordnung solle dazu mithelfen, um „die feudalen Orthodoxen“ bei den kirchlichen Wahlen lahm zu legen. Mit diesen Synoden hofft man die Union fertig zu machen. Was aber die neuen Provinzen anlangt, so will man auch hier aus der zuwartenden Stellung, die man bisher eingenommen hat, zur Action übergehen. Die Gedanken und Pläne mögen noch nicht vollklärt sein, aber über die Richtung, in welcher man vorgehen will, ist man wohl sich einig. So oder so wenig man in weiteren Kreisen hiervon weiß — wir fürchten: das Schlimmste ist das Wahrscheinlichste. Die Berufung Hermann's in das Präsidium des Oberkirchenrathes bedeutet auch nach dieser Seite hin die absorptive Union. Die vielbesprochene Broschüre: „Die modernen Kirchenbauplane“ läßt sich ziemlich deutlich in die Karten schauen. Denn sie enthält auf den letzten Seiten unverkennbar das Programm der Action, die im nächsten Jahr in's Werk gesetzt werden soll. Dr. Fall sieht es als ausgemacht an, daß die Kirche der neuen Provinzen in die preussische Landeskirche „incorporirt“ werde. Um diesen Proceß der Incorporirung vorzubereiten, hat man bereits bisher die Personal-Ernennungen in dem entsprechenden Sinn getroffen. Die Schwankenden sucht man durch halbe Concessionen zu gewinnen. Die Andern mögen gehen; man hofft, es werden schließlich nicht viel werden. Und allerdings rüstet man in Hannover zum Aufbruch. So scheint es uns wenigstens. Wenn es zur Separation kommen sollte, mag sie nun groß oder gering werden, ein schweres Verhängniß und ein Unglück für unsere Kirche und unser Volk ist es immer. Aber wer sie und allen den Jammer, den sie im Gefolge hat, verschuldet, ist uns unfraglich. Mögen im letzten Augenblick diejenigen, welche die Entscheidung in Händen haben, zur Erkenntniß der schweren Verantwortung kommen, die sie auf sich zu laden im Begriffe stehen.“ Gegen die obengenannte Broschüre „Moderner Kirchenbauplan“, deren Verfasser in den geistlichen Regionen des Oberkirchenrathes

zu suchen ist, hat Dr. Fabri eben ein „Kirchenpolitisches Credo“ (Gotha bei Berthes) erscheinen lassen, worin er scharfe Anklage auf Entstellung, Fälschung und Verdächtigung erhebt. Fabri prophezeit aus der Maßnahme Derjenigen, welche die Geschichte der protestantischen Kirche in Preußen in Händen haben, den Untergang der Orthodoxie und die willige Unterordnung unter die Strömungen des Liberalismus.

Berlin, 1. Jan. Bei Hofe war heute der übliche Neujahrs-Empfang, welcher durch den Kirchengang in die Charlottenburger Schloßkapelle unterbrochen wurde. Vor der Fahrt dahin brachten die Beamten des Hofes und die Mitglieder der königlichen Familie ihre Glückwünsche dar, nach der Rückkehr von dort die Generalität, darunter die commandirenden Generale aller Armeecorps, die in Berlin anwesenden fürstlichen Personen, die Botschafter und die Minister. Dies Mal hatten die regierenden deutschen Fürsten es sich ausnahmslos versagt, dem Schirmherrn des Deutschen Reiches ihre Huldigungen darzubringen, ohne Zweifel, weil es an einem Winkte dazu gefehlt hatte. Auch soll der Kaiser in einer Dankagung das politische Gebiet nur sehr flüchtig berührt haben, indem er nebenbei seinem Vertrauen auf einen dauerhaften Frieden Ausdruck ließ. Den äußeren Frieden hätten wir allerdings; um so trostloser sieht es dafür aber in unserem Inneren aus, und die Vorgänge, mit welchen das letzte Jahr abschloß, sind leider von einer schlimmeren Vorbedeutung für die kirchlichen Wirren, welche die Einigkeit und die Kraft der Nation in einer auch den äußeren Frieden arg bedrohenden Weise zerstören zu wollen scheinen. Auch die Neujahrsbetrachtungen der von der Regierung beeinflussten Blätter klingen ganz wie Untertöne, da sie nur auf Sturm und Unheil vorbereiten. „Niemand“, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, „fühlt sich bedroht, Niemand findet in sich eine Veranlassung den Völkerrfrieden zu bedrohen, und in ungetrübter Harmonie dürften das menschliche Genie und die menschliche Arbeitskraft an dem großen Wettkampfe sich betheiligen können, zu welchem die allgemeine Weltausstellung in der befreundeten Kaiserstadt an der Donau binnen wenigen Monaten Gelegenheit bieten wird. Aber nicht immer sind nur marschirende Bataillone die Gegner des Völkerr Friedens; es gibt andere oft viel gefährlichere Feinde des geistigen Aufschwunges der Nationen, und zur Abwehr gegen diese muß das beginnende Jahr uns auf der Warte finden. Wir wollen den Eindruck des morgenden Tages (Neujahr) nicht trüben mit einem Hinweis auf die schweren Stunden, welche der Kampf mit diesen Gegnern bereits gekostet hat. Von zwei entgegengesetzten Lagern, aber einig in dem Ziele der Unterjochung des Staates unter ihre egoistischen Gelüste, befehlen sie den stolzen Bau der deutschen Einigkeit, wohl wissend, nur auf den Ruinen desselben ihre Herrschaft festsetzen könnte, und mit giftigen Insinuationen trennen sie sich ab, in dem Vertrauen und der Treue des Volkes die Grundfesten einer Schöpfung zu zerstören, an der im offenen Kampfe alle ihre Anstrengungen zerschellen müßten. Noch hat dieses Treiben den festen Wall des gesunden Sinnes unserer deutschen Bürger nicht zu untergraben, geschweige denn durchbrechen vermocht; aber dem frevelhaften Angriff selbst muß eine Schranke gesetzt werden. Die eiserne Tafel des Gesetzes muß zur unerschütterlichen Schutzwehr werden für des Deutschen Reiches Macht und Ansehen auch seinen inneren Feinden gegenüber.“ In dieser beklagenswerthen Weise pflegt man heute bei uns den Patriotismus. Neu ist diese Taktik freilich nicht. Mit denselben hohlen Tiraden zog man vor acht Jahren noch gegen dieselben Parteien zu Felde, die heute als ein Muster von Loyalität und Patriotismus hingestellt werden, weil sie es über sich vermocht haben, „in ihrem nichts durchbohrenden Gefühle“ sich dem Götzendienste mit grenzenlosem Servilismus zu ergeben. Die Katholiken dagegen, welche damals wie heute fest am Rechte hielten, ohne sich von der wilden Strömung fortreißen zu lassen, werden heute als Feinde des Reiches und des Staates verschrien, weil sie wohl dem Rechte, nicht aber der Macht und der Willkür sich beugen wollen. Darum folgte dem Angriff auf das Centrum der Angriff auf katholische Congregationen, diesem der Angriff auf katholische Bischöfe und letzterem der auf das Oberhaupt der katholischen Kirche. Was man längst mit Sicherheit vorhersehen konnte, ist jetzt, nach erfolgtem Ablasse des diplomatischen Verkehrs mit der römischen Curie sehr nahe gerückt, nämlich der rücksichtslose Kampf gegen die ganze katholische Kirche. Das ist der Sinn des oben citirten Wortgellings der „N. A. Z.“, zu dem auch die „Spen. Ztg.“ heute den Tact schlägt. „Ja, endlich seit Jahrhunderten“, heißt es

dort, „ruht Deutschland auf sich selbst! Es hat nicht sorgenvoll nach Allianzen zu suchen, um, in den Flanken und im Rücken gedeckt, vor dem einbrechenden Nachbar seine Grenzen zu hüten!“ Wozu aber, wenn man von der Wahrheit dieser Behauptung so fest überzeugt wäre, das heisse Verlangen nach Ausöhnung mit Oesterreich und das Brücken mit der Freundschaft dieser und der russischen Macht? „Es ist“, sagt die „Spen. Ztg.“ weiter, „nicht mehr zu fürchten, daß es den Fürsten des Auslandes gelinge, Deutsche gegen Deutsche zu hezen und das kriegsmächtige Volk durch sich selbst zu befiegen!“ Dieser Mühe kann sich das Ausland freilich entschlagen, da die „Spenersche Zeitung“, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, deren Einbläser und Anhang dieses saubere Geschäft mit einem einer bessern Sache würdigen Eifer und mit nur zu großem Erfolge Tag ein Tag aus betreiben. Darum ist es eine dreiste Unwahrheit, wenn dieses Sprachrohr officiöser Pressagenten den Leuten vorredet, daß Europa den Frieden habe, weil Deutschland geeinigt ist. Denn Deutschland ist heute nicht geeinigt. Es ist im Gegentheil durch die Praktiken verfolgungsjüchtiger Parteien und ihrer Organe und Protectionen uneiniger und zerrissener als je. Und wie kann auch die Liebe der Katholiken zum Vaterlande gestärkt werden, wenn es jetzt schon so weit gekommen ist, daß Blätter, welche der Regierung offenkundig nahe stehen, das Oberhaupt der katholischen Kirche in der zügellosesten Weise ungestraft verdächtigen, verläumdern und beschimpfen dürfen, während katholische Organe in ihrer Bewegung auf's äußerste gehemmt sind! (N. A. Z.)

Berlin, 2. Jan. Zwischen England und Rußland hat auf diplomatischem Wege neuerdings ein freundlicher Gedankenaustausch über Central-Asien statt gefunden. Rußland theilte England seine Entwürfe mit und lud Capitän Wellesley, den englischen Militärattaché in Petersburg, ein, um einer russischen Expedition in Asien beizuwohnen.

Berlin, 2. Jan., Abends. Fürst Boguslaw Radziwill, welcher heute Morgen noch in der Kirche dem Gottesdienste beizuwohnen, ist diesen Nachmittag gestorben. [Der Verstorbene, geboren am 3. Jan. 1809, war preussischer Generalmajor und erbliches Mitglied des Herrenhauses.]

Ausland.

Rom, 2. Jan. Der Papst hat am gestrigen Neujahrstage außer der palatinischen Garde auch die Ordensgenerale und die Zöglinge der auswärtigen Collegien empfangen und deren Adressen entgegen genommen und beantwortet. — Der französische Abgesandte de Corcelles beabsichtigt, schon heute nach Versailles zurückzukehren.

Brüssel, 2. Jan. Der Aufsichtsrath und die Geranten der Unionsbank haben dem „Etoile belge“ zufolge beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre in der zweiten Hälfte des Januar einzuberufen, um ihnen die gegenwärtigen Verhältnisse der Gesellschaft darzulegen.

London, 2. Jan. Nach einem der „Times“ aus Philadelphia zugegangenen Telegramm ist die Bewegung zu Gunsten eines Anschlusses der Sandwich-Inseln an die Vereinigten Staaten im Wachsen, und wäre auch die Regierung günstig für einen solchen gestimmt. Die in Honolulu ansässigen Amerikaner wünschen gleichfalls die Vereinigung der Inseln mit den Vereinigten Staaten und haben mit Agitationen zu diesem Zwecke ebenfalls begonnen.

London, 3. Jan. 60,000 Kohlengruben- und Eisenbahnarbeiter in Wales beharren auf dem Streik, weil die Arbeitgeber sich weigern, den Streit einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

New-York, 2. Jan. Dem mexicanischen Congresse hat der Präsident Verdo de Tejada das von ihm unterzeichnete Decret der Ernennung von Gesandten für Deutschland und Spanien vorgelegt. Die Eisenbahn von Vera-Cruz nach Mexico ist vollendet.

Hankow, 31. Dec. Der gelbe Fluß ist ausgetreten und hat die umliegenden Gebiete in weiter Ausdehnung überschwemmt.

Polales.

Pittersdorf, 28. Dec. Gegenwärtig ist man bei uns thätig mit der Herstellung der längst erwarteten Rheinbrücke beschäftigt. Vor einigen Tagen wurden auf elsfässiger Uferseite die Gerüste zum Einrammen der Pfeiler aufgerichtet, so daß die Brücke auf den festgesetzten Tag (1. März 1873) dem Verkehr wahrscheinlich übergeben werden kann. Vom Dienstpersonal ist bereits hier eingetroffen der neue Brückenmeister, welcher seine Wohnung im Dorfe hat. Wie mir von gut unterrichteter Seite mitgetheilt worden, sind bereits auch die ersten Schritte geschehen, um die Verbindung Rastatt-Pittersdorf durch eine gerade Straße zu bewerkstelligen; die jetzige Straße ist nämlich so „verwinkelt“, daß man hierherum allgemein annimmt, „ein Betrunkener habe die Richtung derselben angegeben.“ — Die Majenkrankheit oder die „Röthle“

sind so stark hier aufgetreten, daß die Schulen geschlossen werden mußten. Der Verlauf der Krankheit ist, wie man aus der Sterbliste ersieht, ein recht günstiger. (N. f. St. u. L.)

Dos, 26. Dec. Daß unser Dorf Anlagen hat, einmal eine Stadt, wenigstens eine Vorstadt von Baden zu geben, wird allgemein anerkannt. Zu den bereits vorhandenen Gebäuden beim Bahnhof soll nun noch ein weiteres kommen, nämlich eine Blechfabrik. Der Unternehmer hat bereits wegen Ankaufs des Bauplatzes Unterhandlungen angeknüpft mit der Gemeinde Wintersdorf, welche am hiesigen Bahnhof einige Morgen Wiesenplatz eigenthümlich besitzt. So viel uns mitgetheilt worden von der dortigen Seite beläuft sich der Ankaufspreis auf 1600 fl. per Morgen. (N. f. St. u. L.)

Bruchsal, 2. Jan. Die Neujahrsnacht verlief in der bisherigen Weise sehr lebhaft. Um 1 Uhr entstand auch noch Feuerlärm, was einen grandiosen Spektakel besetzte, indem die vigilanten Durchwacher in gehobener Stimmung der Brandstätte zueilten, wo jedoch das Feuer zum Glück keine großen Dimensionen annahm. In der Gesellschaftstube des Wiedner Klor'schen Hauses an der Hauptstraße brach Feuer aus, das einen Koffer mit Kleidung und Bett verzehrte. Sofort bemerkt, war es alsbald unterdrückt.

•• Vom Büchertisch.

Der Pflicht geopfert. Novelle von Fr. v. Stengel. Leipzig 1873.

Die allerliebste Erstlingsgabe eines in unserer Nähe, wie es scheint, rasch aufgeblühten, jungen Talentes. Wir nahmen das kleine Buch, wir gestehen es, nicht mit allzu großen Erwartungen zur Hand, fanden dieselben jedoch zu unserer freudigen Ueberraschung in hohem Grade übertroffen.

Wer nicht gedankenlos in einem Romane mehr als vorübergehenden Zeitvertreib, wer darin auch Belehrung und ästhetischen Genuß sucht, wird sich durch das vorliegende Werk angenehm angeregt fühlen. Denn was verlangt man denn im Grunde von einer Novelle? eine gut erfundene, geschickt durchgeführte Erzählung, nach dem Leben skizzirte Charaktere, einen zwischen Sentimentalität und Trockenheit die Mitte haltenden natürlichen Ton, gelungene Schilderungen, eine fließende, anziehende Schreibart, eine sittliche Tendenz, frische Auffassung. „Der Pflicht geopfert“ besitzt diese Vorzüge. Ungemein reizend sind darin aber vor Allem die Naturscenen gezeichnet, zu denen die Wahl des Schauplatzes in den Gebirgen Graubündens so reich, dankbaren Stoff bot. Ziehen wir daher den beschreibenden Theil dem erzählenden vor, so wollen wir mit der jungen Verfasserin wegen einiger Längen und Wiederholungen, besonders im Dialoge, nicht rechten, sie nur in wohlwollendster Weise darauf aufmerksam machen. Ein neuer, sinnerreicher Gedanke war es, die einzelnen Kapitel mit Namen von Blumen, mit Beziehung auf deren Inhalt zu überschreiben. Möge die begabte Schriftstellerin auf der unter so günstigen Anzeichen betretenen, oft so dornenvollen Bahn nur immer Blumen pflücken!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Biffing.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. Revalescière Du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalescière du Barry, welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genejungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 48.421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gosen in Steiermark, Post Vitzfeld, 19. November 1870. Hochgeehrtester Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß befähigte ich die günstige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortheilhafte Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähhals und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Steiniger, pensionirter Pfarrer.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr., 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver u. Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. Revalescière Biscuits in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichstraße; Carlsruhe: Th. Brugier u. gr. Hoflieferant Louis Dörle, Donaueschingen: Franz Gerst, Rastatt: A. Fischer, früher A. Gallinger-Peydt, Offenburg: Frz. Dimmler, Bruchsal: Anton Bopp, G. Kreuzburg, Constanz: Fr. Schildknecht, Worms: F. S. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Aelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schoppheim: Joh. Reinacher, Billingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludw. Meißner und Apotheker Ed. Luschka, Tauberbischofsheim: Leopold Franck, Triberg: Arnold Pfaff, Waldkirch: Adol. Grajmauer, Lahr: Friedrich Schopfer, Ueberlingen: F. F. Wlatta, Kehl: Karl Schmid, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sidenberger, Droguist am Schwabenthor, Emil Koeniger am Münsterplatz, Pforzheim: Apotheker E. Grosholz, Weibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: W. Wilhartz großh. Hofapotheker, J. S. Schlund, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Hirschapotheke, C. W. Rom, Wiltz. Bärle, Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Freiburg und Müllen 2.1
Banaccordbegebung.
 Zur Reparatur der Pfarrkirche in Müllen, Amts Offenburg sind im Anschlag zu
 Maurerarbeiten . . . 538 fl. 10 kr.
 Blechenerarbeiten . . . 111 fl. — kr.
 Schieferdeckerarbeiten . . . 76 fl. — kr.
 Anstreicherarbeiten . . . 154 fl. 57 kr.
 erforderlich, welche im Soumissionswege in Accord begeben werden sollen. Die Ueberschläge und Bedingungen sind bei kathol. Stiftungscommission Müllen zur Einsicht aufgelegt, woselbst auch die in Procenten des Ueberschlags ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Dienstag den 20. Januar d. J. versiegelt und mit geeigneter Aufschrift versehen portofrei einzureichen sind.
 Freiburg und Müllen, 2. Jan. 1873.
 Erzbischöfliches Katholische Bauamt. Stiftungscommission.

Lobensfeld.
Holz-Versteigerung.
 Aus den nachbenannten Schaffnerwaldungen werden im Adlerwirthshaus zu Waldwimmersbach am
Dienstag den 7. Januar,
 Vormittags 10 Uhr,
 folgende Hölzer auf Borgfrist versteigert:
 vom District Unterhau, Hohlhub und Kreuzschlag
 1) Bau- und Nutzholz, als:
 2 eichene Stämme,
 75 fichtene und lärchene Stangen,
 118 " " " Stämme,
 62 " " " Klöße,
 8 Teicheln,
 2 Stangen,
 6 Stämme weisstannen Holz.
 2) Brennholz
 vom District alte Gab, Hohlhub, Kreuzschlag:
 55 Ster buchen, eichen und gemischtes Scheit- und Prügelholz,
 1675 Stück buchen und gemischte Wellen, und circa
 1000 Stück unaufbereitete Wellen.
 Lobensfeld, den 30. Dec. 1872.
Kath. Schaffnerei.
 Greber.

Die
Feier der ewigen Anbetung
 des hochheiligen Frohleichnams unseres Herrn Jesu Christi. Nach dem Handbüchlein der Erzbruderschaft Sanctissimi Corporis Christi für die Erzdiocese Freiburg bearbeitet. Preis 4 kr. Zu haben bei der Expedition d. Bl. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlosungen.
 Wien, 2. Jan. Bei der Serienziehung der österreich. Loose von 1854 wurden folgende Serien gezogen: 78 230 325 332 591 605

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch die **Literarische Anstalt in Freiburg** zu beziehen:
Grimmerungen an P. Petrus Roh aus der Gesellschaft Jesu. Von P. Knabenbauer, S. J. 12°. (65 S.) Preis: 18 kr.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherz. Baden.
 Gegründet: 1835. Capitalvermögen Ende 1871: 9,913,786 Gulden.
 5,665,021 Thaler.

Diese auf **Gegenseitigkeit** beruhende Anstalt übernimmt alle Arten von **Lebens-, Renten- und Aussteuer- Versicherungen.**
 Die Prämien sind äußerst mäßig. Der ganze Gewinn, welcher sich durch bedeutende Ertragnisse der Nebenanstalten erhöht, wird in Form von Dividenden vertheilt. Die Vertheilung geschieht nach Verhältniß des Zeitwerts eines Vertrags, mithin steigt bei der Lebensversicherung die Dividende von Jahr zu Jahr und betrug für das Jahr 1871: $8\frac{1}{2}\%$ dieses Werths.
 Bei Annahme einer Dividende von nur 4% , dem wahrscheinlich niedersten Stande, ermäßigt sich die jährliche Prämie für 1000 Gulden eines beim Eintritt 30-jährigen von $21\frac{1}{3}$ Gulden.
 nach 5 10 15 20 25 30 Jahren.
 auf ungefähr $18\frac{2}{10}$ $15\frac{6}{10}$ $12\frac{7}{10}$ $9\frac{5}{10}$ 6 $2\frac{1}{10}$ Gulden.
 Nähere Auskunft wird auf dem Bureau der Anstalt und bei deren Herren Vertretern gerne ertheilt.
Der Verwaltungsrath. 4.3.

Preis gekrönter 6.5.
Stoughton's Magenbitter
 genannt **"Menschenfreund"**, einzig und allein ächt fabrizirt von **Jodocus Nohers** in **Cöln** ist das beste und sicherste Mittel gegen alle aus dem Magen entstehenden Krankheiten. Besonders bei Erhitzungen, Cholera, Ruhr und dergleichen ist der Genuß dieses Magenbitters sehr zuverlässig. Derselbe ist zu haben in
 Freiburg: K. Kah. Constanz: F. Schildknecht, J. S. Schaffner u. Comp. Straßburg: A. Jacobi, O. S. B. Lehmann.

Balsam Bilfinger
 gegen **Rheumatismus und Gicht**,
 geprüft von den ersten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands. Mit dem größten Erfolg angewendet in den Hospitälern zu Berlin, Leipzig, München, Würzburg und Paris.
 Preis per 1/2 Flasche 2 fl. 40 kr., per 1/4 Flasche 1 fl. 24 kr.
 Für den Erfolg garantiert der Erfinder dieses Balsams.
 Zu beziehen in Karlsruhe in der bekannten Niederlage, und in den Depots in Pforzheim bei Apotheker Großholz, in Freiburg bei E. Schmiege, Schellke'sche Apotheke, in Baden-Baden bei Hofapotheker E. Beutemüller, in Constanz bei Torrent, Mohrenapotheke und bei v. Saint George, Thiergarten-Apotheke, in Lahr bei G. Höring, Engel-Apotheke, in Triberg bei Apotheker J. Unifon, in Lehl bei Apotheker E. Herrmann, in Mannheim bei H. Jenner, Einhornapotheke, in Markdorf bei Apotheker E. Mangold, in Salem bei Apotheker J. Jod, in Ueberlingen bei Apotheker E. Meisenberger Wwe., in Haslach bei Apotheker G. Ernst, in Furtwangen bei Apotheker E. Müller, in Bretten bei Apotheker Dr. Gerber, in Waldshut bei E. Walthers, Apotheker. 12.11

Zum Verkauf
 steht ein noch gut erhaltenes
Pianino
 billigen Preises (unter 100 Thlr.) bereit. Näheres auf dem
 Commissions-Bureau von **J. Scharpf**
 in Karlsruhe.

Constantia.
 Am heil. 3. Königtage, Montag den 6. Januar l. J., Abends 7 Uhr, wird im Vereinslocale ein Christbaum errichtet. Die Mitglieder, welche Gaben oder den bekannten Geldbetrag dazu liefern wollen, werden gebeten, das eine oder andere längstens bis Sonntag den 5. Januar, Abends 5 Uhr, einem Comitémitgliede zu übergeben, da spätere Lieferungen wegen der Vorbereitung zur Verlosung nicht mehr berücksichtigt werden können. Selbstverständlich ist mit der Verlosung der Christbaumgaben ein Familienabend verbunden. 3.3
 Ein gewandter Kammerdiener, der schon bei Herrschaften gedient hat, auch gute Zeugnisse aufzuweisen vermag, wird in Dienst gesucht.
 Näheres Waldhornstraße 1 a.

Dr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Sonntag, den 5. Jan., 1. Quartal.
 4. Abonnements-Vorstellung: **Die Afrikanerin.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Meyerbeer. Vasco: Herr Goldampf, als Gast.

Geburten.
 30. Dec. Christine Katharine, Vater Jacob Rau, Feuerschmied.
 30. " Wilhelm August, Vater Ludwig Felsenbeck, Kaufmann.
 31. " Emil Eugen, Vater Joseph Fritsch, Kreisgerichtsrath.
 31. " Karoline Sophie, Vater Gustav Guhl, Schneider.

Todesfälle.
 1. Jan. Friedrich Max, Vater Kanzleigehülfe Flamm. 10 W. 16 T.
 1. " Crescentia Müller, Wittwe. 80 J.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872
 anfangend:
 Abgang von Karlsruhe.
 Nach Rastatt und Baden:
 11⁰⁰ 6²⁵ 7³⁵ 10⁴⁵ 1⁴⁵ 2³⁰ 4⁵⁰
 5¹⁵ 7³⁰
 Nach Bruchsal und Heidelberg:
 2¹⁰ 7¹⁰ 9 11⁵⁵ 12⁴⁰ 1⁴⁵ 4⁵⁵
 7¹⁰ 8⁴⁰
 Nach Pforzheim (Mühlacker).
 7⁴⁵ 10¹⁰ 1²⁰ 1⁴⁵ 5⁵ 7⁴² 11⁵⁰
 Von Pforzheim nach Karlsruhe.
 5²⁵ 6³¹ 9⁴³ 12²³ 1³⁰ 4⁴⁸ 9⁰
 Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
 Hauptbahnhof: 6¹⁰ 9²⁰ 2 7¹⁵
 Von Mannheim nach Karlsruhe:
 5¹⁰ 10³⁰ 2¹⁰ 6⁴⁵
 Nach Magau (Hauptbahnhof):
 6⁴⁰ 8³⁰ 10⁴⁰ 2³⁰ 6⁵
 Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Course der Staatspapiere Frankfurt, den 3. Januar.

Staatspapiere.	Pr. comptant	Rußland 5% Obligationen v. 1871	89 3/4	5% Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1874	93 1/2
Deutschland 5% Bundesoblig.	100 b	Belgien 4 1/2% Obligationen	107 1/2	5% Prioritäten	86 5/8
Preußen 5% Obligationen	103	Schweden 4 1/2% Obl. in Thaler	96 3/4	5% Elisabeth, Coupons i. S. S. 1. Sem.	82 7/8
Baden 5% Obligationen	102 1/4	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch. Obl. i. Fr.	101	5% 2. Sem. i. S. S.	81 1/2
4 1/2% do.	98 1/2	4 1/2% Berner Obligationen	98 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn	83
4% do.	92 1/2	R.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1882	95 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn (Bergbahn)	102
3 1/2% do. v. 1862	87 1/2	6% " 1885 v. 1885	97	5% Preussische Ludwigsbahn	85 1/4
Spanien 5% Obligationen.	101 b	5% do. 1904 v. 1864	93 5/8	5% Pacific Central	71 1/4
4 1/2% (Bills 1 Jahr.)	100 b	5% neue Schuld von 1869	27 1/2	5% Disconto	71 1/4
4% (1 Jahr.)	92 1/4	Frankreich 5% Rente. Fr. 28 kr.	8 3/4	5% Bonds Par. Wiener	62 1/2
Württemberg 5% Obligationen	102 1/2	do. letzte	86 3/4	5% Elisabeth-Bonds	112 1/4
4 1/2% do.	92 1/2	Aktionen und Prioritäten.		5% Prämien-Anleihe	109 1/4
4% do.	92 1/2	Deutsche Bank	115	4% do. v. 100 Thlr.	69
Mannheim 4 1/2% Obligationen	9 1/4	3% Frankf. Bank à fl. 500	441	5% do. v. 100 Thlr.	24 1/4
4% do.	94	4% Darmstädter Bank-Aktionen à fl. 250	470	5% do. v. 100 Thlr.	—
Wachsen 5% do.	104	3% Deferr. Nationalbank à fl. 200 6 kr.	1040	5% do. v. 100 Thlr.	—
W. G. 5% do.	100	5% do. Credit-Aktionen D. W.	36 1/2	5% do. v. 100 Thlr.	—
Er. H. 5% do.	102	Stuttgarter Bank	—	5% do. v. 100 Thlr.	—
4% do.	—	5% Elisabethbahn à fl. 200	265 1/2	5% do. v. 100 Thlr.	—
Deferr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 1/2	5% Ludwigsbahn 2. Sem. à fl. 200	135	5% do. v. 100 Thlr.	—
4% Papierrente B. 4 1/2%	61 1/4	4% Ludwigsbahn 1. Sem. à fl. 500	93 1/2	5% do. v. 100 Thlr.	—
do.	61 1/4	4% Ludwigsbahn 2. Sem. à fl. 500	130	5% do. v. 100 Thlr.	—
5% Ang. B. v. 1868	77 1/2	4% Hessische Ludwigsbahn à Thlr. 200	174	5% do. v. 100 Thlr.	—
Preußen 5% Obl. v. 1870	91 1/2	5% Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 Fr. 66 1/2	5	5% do. v. 100 Thlr.	—